

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Frühling: Der Rhythmus der Jahreszeiten lädt dazu ein, sich auf das Wesentliche zu besinnen

Editorial

Ganz gleich, ob alt oder jung, allein oder in der Familie: Den Jahreslauf mitzuverfolgen, gehört zu den Dingen, die Menschen stets fasziniert haben. Ist der Rhythmus der Natur auf dem Lande Bestandteil des alltäglichen Lebens, erinnert er den Stadtmenschen daran, daß es noch eine Welt jenseits von Betonbauten, Parkplatzsuche und Spätkauf gibt.

Doch in diesen Tagen dürften die wenigsten einen Blick für den Wechsel der Natur haben, und das Warten auf das Osterfest steht längst nicht so im Mittelpunkt wie vielleicht sonst zu dieser Jahreszeit. Andere Fragen und Sorgen drängen sich vielerorts in den Vordergrund: Halte ich genü-

gend Abstand zu meinem Nebennemann? Wann habe ich mir zuletzt die Hände gewaschen? Und: Was wird die Zukunft bringen?

Man mag diesen Fragen persönlich größere Bedeutung beimessen oder nicht – entziehen kann man sich ihnen kaum. Grund genug, einen Blick für das zurückzugewinnen, was das Leben tatsächlich ausmacht, was vorher war und nachher sein wird. Dazu gehören die Ordnung der Natur und die überlieferten Feste des Jahreskreises. In ihrem Rhythmus zu leben, gehört zu jener Besinnung auf das Wesentliche, zu der wir dieser Tage gerufen sind.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	5
Rückblick	6
Ausblick	7
Termine	7
BdK - Intern	8
Impressum	8





Im Februar 1967 nimmt Armin Mohler (li.) den Konrad-Adenauer-Preis für Publizistik der Deutschland-Stiftung entgegen

Armin Mohler – der Nonkonformist

Am 12. April jährt sich Armin Mohlers Geburtstag zum hundertsten Mal. Mohler entzieht sich aufgrund seiner konsequenten Nonkonformität allen Kategorisierungsversuchen. Seine Verortung im Konservatismus gelingt, wenn überhaupt, nur bei Teilaspekten seines Denkens. Mohler sah sich seit Anfang der 1980er Jahre als „Rechten“, womit er sich auch vom „weinerlich-betulichen Gärtner- und Demutskonservatismus“ der Bundesrepublik absetzen wollte. Diese Positionierung führte zu einer Radikalisierung seines Denkens, die bis heute kontrovers diskutiert wird.

Am 12. April 1920 als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Basel geboren, interessierte sich Armin Mohler bereits in frühen Jahren für bildende Kunst. Nach seinem Abitur nahm er das Studium der Kunstgeschichte auf und stand mit linksintellektuellen Kreisen der Stadt in Verbindung. Im Februar 1941 meldete sich Mohler nach einem illegalen Grenzübertritt freiwillig zur Waffen-SS. Jedoch revidierte er schon bald seinen Entschluß und immatrikulierte sich in Berlin. Sein Grenzübertritt trug ihm nach seiner Rückkehr in die Schweiz eine Haftstrafe ein.

Mohler studierte in der Folge weiter, allerdings belegte er nun im Hauptfach Philosophie, was ihm später erlaubte, über die außerparlamentarische Rechte der Weimarer Republik in der

Zeit von 1918 bis 1932 zu promovieren, die er auf den Begriff der „Konservativen Revolution“ brachte. Die von Herman Schmalenbach und Karl Jaspers betreute Dissertation entwickelte sich rasch zu einer der erfolgreichsten Arbeiten der neueren Ideengeschichtsschreibung und erlebte bis heute sechs Auflagen.

Unter dem von Hugo von Hofmannsthal entlehnten Begriff „Konservative Revolution“ (KR) subsumierte Mohler als Hauptgruppen Nationalrevolutionäre, Jungkonservative, Völkische, Bündische und die Landvolkbewegung. Ein besonderes Augenmerk legte er auf Denker wie Oswald Spengler, Arthur Moeller van den Bruck, Stefan George, Carl Schmitt, Hans Blüher sowie auf Friedrich Georg und Ernst Jünger.

Mohler dokumentierte mit dieser Arbeit seine Fähigkeit, Begriffe zuzuspitzen. Es war deshalb wohl folgerichtig, daß Mohler Ende der 1940er Jahre eine Stellung als Sekretär von Ernst Jünger antrat, neben Carl Schmitt und Arnold Gehlen die für ihn wichtigste Leitfigur, mit der er sich aber schließlich überwarf. Mohler wandte sich nach seiner Tätigkeit für Jünger dem Journalismus zu und war von 1953 bis 1961 Auslandskorrespondent in Frankreich.

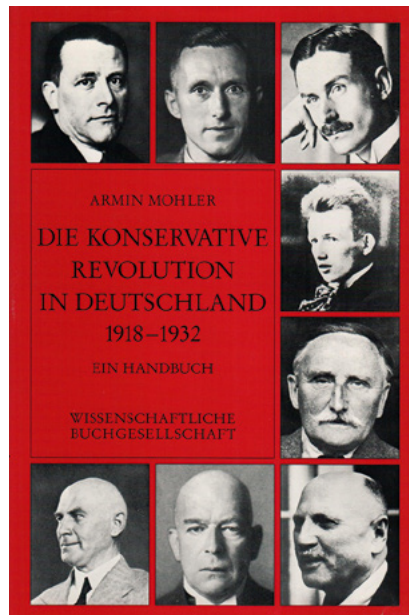
In dieser Zeit hat er sich ausgiebig mit dem Gaullismus beschäftigt, den er vergeblich für eine deutsche Variante fruchtbar zu machen versuchte. Franz Josef Strauß, den Mohler hierfür als Leitfigur im Auge hatte, erwies sich aus seiner Sicht aber als ungeeignet. Auch Mohlers Versuche, einen an Carl Schmitt orientierten realistischen Politikbegriff zu vermitteln, blieben in ihrer Wirkung ebenso begrenzt wie seine in dieser Zeit veröffentlichten Bücher. Unter diesen verdient insbesondere sein Buch über die „Vergangenheitsbewältigung“ (1968) Beachtung, in dem er sich scharf gegen die Linksverschiebung der öffentlichen Meinung wendete. Mohler negiert in diesem Buch die Möglichkeit, Vergangenheit

in irgendeiner Form „bewältigen“ zu können. Versuche man es trotzdem, wären die Folgen geradezu pathologischer Art. Die Vergangenheitsbewältigung diene überdies der Linken als eine Art „Arsenal“, um den „Aufstand gegen den Staat“ zu befeuern, und konterkariere die Entstehung einer „gesunden Rechten“, weil sie mittels auf sie gemünzter „Gesinnungsdelikte“ unter Sondergesetze gestellt werde. Damit sei der Weg Deutschlands hin zu einer „normalen Nation“ verstellt. 1991 hatte er dieses Thema unter dem Titel „Der Nasenring“ nochmals aufgenommen.

Bücher wie „Vergangenheitsbewältigung“ und „Was die Deutschen fürchten“ (1965) führten dazu, daß Mohler zunehmend einer öffentlichen Ächtung anheimfiel. Große Verlage blieben ihm von da an verschlossen. Gleichwohl konnte er nach seiner Rückkehr aus Frankreich 1961 als Sekretär und dann in der Zeit von 1964 bis 1985 als Geschäftsführer der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung Wirkung entfalten und nachhaltig zum Profil der Stiftung beitragen. Selbst die Tageszeitung „Die Welt“ gestand in einem Artikel anlässlich des 80. Geburtstags von Mohler, daß man „über so viel Freiheit des Geistes und der Debatte nur staunen“ könne, die sich dort unter der „Ära Mohler“ entwickeln konnte.

1967 erhielt Mohler – trotz öffentlicher Anfeindungen – den erstmals verliehenen Konrad-Adenauer-Preis für Publizistik der Deutschland-Stiftung, der ihm von Konrad Adenauer persönlich überreicht wurde. Zur selben Zeit habilitierte er sich an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck.

Parallel zu seiner Tätigkeit in der Siemens-Stiftung engagierte sich Mohler beim Aufbau der



Armin Mohler: *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch*, 3., erw. Auflage, Darmstadt 1989. Bdk-Signatur: MAG01721

konservativen Publizistik. Hier spielte vor allem die von seinem Freund Caspar von Schrenck-Notzing (1927-2009) gegründete Zeitschrift „Criticón“ eine zentrale Rolle, zu deren engen Mitarbeitern er gehörte. Bereits seit



Armin Mohler: *Was die Deutschen fürchten*, Stuttgart 1965. Bdk-Signatur: Kon6-3-13-49

1970 war er zudem im Komitee der Nouvelle École aktiv, einer der Nouvelle Droite zugerechneten Institution, und referierte auf Veranstaltungen der von seinem Freund Alain de Benoist mitgeleiteten Denkschule GRECE.

Zu den Arbeiten, die er in dieser Zeit veröffentlichte, gehörte auch der kontrovers diskutierte Essay „Der faschistische Stil“ (1973), in dem es ihm um die Darstellung eines Phänomens ging, das zur Totschlagvokabel mutiert war. Mohler versuchte, sich seinem Thema mit einem „physiognomischen Zugriff“ zu nähern. Unter Bezug auf Gottfried Benn umreißt er den „faschistischen Stil“ als „kalt, rapid, funkelnd, großartig“. Sein Verständnis von Faschismus, das kann aus diesem Essay herausgelesen werden, läuft auf eine Art Verhaltenslehre hinaus, die in einem bestimmten, formgebenden Stil zum Ausdruck kommt. Dieser Essay kann im Rückblick als ein erster Hinweis auf Mohlers beginnende Radikalisierung gedeutet werden, die sich in den 1990er Jahren verschärfte, als er sich mehrfach öffentlich als „Faschist“ bezeichnete, und zwar im Sinne von Antonio Primo de Rivera, der von 1933 bis 1936 Führer der faschistischen Bewegung in Spanien, der Falange, war.

Der Mainzer Literaturwissenschaftler Gunther Nickel fragte vor zwanzig Jahren in einer Art Laudatio in der „Welt“, was das Werk eines Mannes wie Armin Mohler zu bieten habe, „der nie die geringsten Zugeständnisse an den liberalen Zeitgeist gemacht“ habe. Es zeige, so seine Antwort, was es heiße, „jenen aufrechten Gang, den Ernst Bloch sich von gebildeten Menschen gewünscht hat, tatsächlich zu praktizieren“. Von diesem „aufrechten Gang“ ist Mohler bis an sein Lebensende nicht abgewichen. Er starb am 4. Juli 2003 in München.

Aus unserem Magazin

Der Niedergang des amerikanischen Geistes

Im Jahre 1987 legte Allan Bloom (1932–1992), ein Schüler des politischen Philosophen Leo Strauss, mit seinem Bestseller *The Closing of the American Mind* ein höchst irritierendes Werk vor. Als Kritiker der amerikanischen Hochschulen folgte er weder dem traditionellen Konservatismus noch linksliberalen Ideen. Vielmehr präsentierte er eine Art Aktualisierung von Platons Denken einschließlich der Demokratiekritik, die er für die Selbsterkenntnis der freiheitlichen Demokratie fruchtbar zu machen suchte.

Im Lichte Platons und Sokrates' diagnostizierte Bloom einen tiefgreifenden Werterelativismus und eine Neigung zu einem Nihilismus amerikanischer Art, den er mit halbverstandenen Denkfiguren Friedrich Nietzsches, Max

Webers und Martin Heideggers in Verbindung brachte. Während Nietzsche im Tode Gottes und im Nihilismus noch eine Katastrophe sah, hätten sich die Amerikaner damit bequem arrangiert.

Prägend für Blooms Analyse der Krise des Abendlandes war ein Schlüsselerlebnis: die Kapitulation der Universitäten vor der Studentenrebellion der Sixties, die in der Theorie einherging mit einer „Nietzscheanisierung der Linken“. Sein Buch traf in Amerika den Nerv der Postmoderne – die einen denunzierten Bloom mit dem kompletten Arsenal der politischen Korrektheit als „Reaktionär“, die anderen animierte es dazu, sich mit neuer Begeisterung den klassischen Bildungsidealen und der Lektüre der „großen Bücher“ der abendländischen Geistesgeschichte zuzuwenden. Letzteres wäre auch für Deutschland zu wünschen.

ALLAN BLOOM Der Niedergang des amerikanischen Geistes

Ein Plädoyer für
die Erneuerung
der westlichen
Kultur



Hoffmann und
Campe

Allan Bloom: *Der Niedergang des amerikanischen Geistes. Ein Plädoyer für die Erneuerung der westlichen Kultur*, Hamburg 1988, 515 Seiten.
BdK-Signatur: US5-0-18

rombach hochschul paperback



rombach hochschul paperback
(1.1967–110.1983)
BdK-Signatur: Kon18

Unter der redaktionellen Leitung des konservativen Publizisten Gerd-Klaus Kaltenbrunner (vgl. AGENDA 4/2016) erschien ab 1967 die Taschenbuchreihe *rombach hochschul paperback*. In Layout und Kleinschreibung des Reihentitels bewußt an die Ästhetik der Zeit angelehnt, versuchte man mit Beginn der Bildungskrise Ende der sechziger Jahre, Studenten aller geistes- und naturwissenschaftlichen Fächer mit preiswerten Grund- und Einführungsvorlesungen zu erreichen, die, wo immer es fachlich möglich war, von einem konservativen Grundton geprägt waren.

In einer Werbebroschüre des Rombach-Verlags hieß es, die Reihe liefere den Studenten „authentische Arbeitsunterlagen, die vom Zwang andauernden Mitschreibens befreien und den Rückgriff auf die oft unzuverlässigen ‚Skripten‘ überflüssig“

machten. Die Idee, für Studenten erschwingliche, leserfreundliche Literatur mit konservativen Inhalten zu verbinden, hatte Erfolg: 17 Jahre lang erschien die Reihe und versammelte im geisteswissenschaftlichen Bereich Autoren wie Hermann Lübke und Günter Rohmoser, Hanno Kesting und Andreas Hillgruber, Dieter Oberndörfer und Ernst-Wolfgang Böckenförde, Ernst Topitsch und Armin Mohler.

Nachdem Gerd-Klaus Kaltenbrunner 1968 zum Cheflektor des Rombach-Verlags aufgestiegen war, versuchte er, den Verlag zu einem konservativen „Anti-Suhrkamp“ umzubauen. Daß er 1972 entlassen wurde, änderte – entgegen manchen Befürchtungen aus dem konservativen Lager – an der inhaltlichen Ausrichtung der Schriftenreihe nichts. Sie stellte ihr Erscheinen erst 1983 mit Nummer 110 ein.

Die Wüste

Als Thüringens AfD-Chef Björn Höcke 2018 in einem längeren Interview sagte, die Bibel enthalte ihm „zuviel Wüste und zuwenig Wald“, wollte er damit seine fehlende Beziehung zur biblischen Tradition ausdrücken. Freilich übersah er, daß die „Wüste“ nicht allein für die Bibel bzw. die biblischen Religionen, sondern für die Frühzeit menschlicher Kultur überhaupt steht. Sämtliche „großen Erzählungen“, die das Abendland die seinen nennt, nehmen ihren Anfang in der Wüste, stammen sie nun aus Mesopotamien, Ägypten oder Israel. Doch auch den Phöniziern war die Wüste nichts Fremdes, kamen sie doch über die Kolonisierung Nordafrikas unmittelbar mit ihr in Berührung. Dem Römer galt die Wüste indes stets als „Feind“, wenn er

etwa an Karthago dachte, oder als Ort der Verlassenheit.

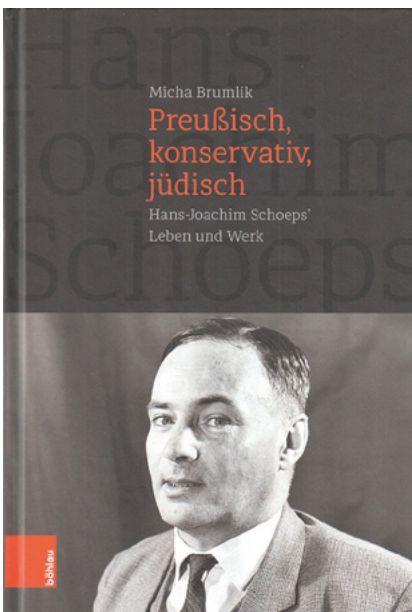
Der deutsch-israelische Publizist Chaim Noll erzählt die Geschichte des Topos „Wüste“ im Spiegel der Literatur nach. Beginnend bei den Zeugnissen der antiken Kulturen über frühchristliche Wüstenväter und mittelalterliche Pilgerliteratur bis hin zu neuzeitlichen Reiseberichten und literarischen Wiederaufnahmen älterer Stoffe. Dabei wird deutlich, daß die „Wüste“ keineswegs nur jene Leere ist, die dem Europäer jahrhundertlang den *horror vacui* einflößte. Vielmehr handelt es sich bei ihr um einen literarischen Ort, an dem sich Anfänge, aber auch Um- und Rückkehr vollzogen. Diese frühen Bewegungen menschlicher Zivilisation sind es, denen sich unsere Kultur verdankt.



Chaim Noll: *Die Wüste. Literaturgeschichte einer Urlandschaft des Menschen*, Leipzig 2020, 677 Seiten.
BdK-Signatur: Ku4-1-23

Preußisch, konservativ, jüdisch

Der Erlanger Religionswissenschaftler Hans-Joachim Schoeps



Micha Brumlik: *Preußisch, konservativ, jüdisch. Hans-Joachim Schoeps' Leben und Werk*, Wien-Köln 2020, 294 Seiten.
BdK-Signatur: Kon6-3-19-60

(1909–1980) war einer der widersprüchlichsten Konservativen des 20. Jahrhunderts: ein Jude, der mit dem Nationalsozialismus sympathisierte; ein Familienvater, der als einer der ersten deutschen Intellektuellen seine Homosexualität bekannte; ein preußischer Monarchist in demokratischen Zeiten. Sein Sohn Julius H. Schoeps hat den Publizisten Micha Brumlik gebeten, Licht in dieses Dunkel zu bringen, und so entstand eine umfassende Biographie, die eine Lücke in der Erforschung des deutschen Konservatismus schließt.

Schoeps wurde 1909 in Berlin geboren, wo er in den zwanziger Jahren auch Geschichte, Literatur und Religionsphilosophie studierte. Während seiner Studienzeit schloß er sich der Jugendbewegung an, deren Ideal vom wahrhaftigen Leben er laut Brumlik stets treu geblieben sei. 1933 gründete er in der Hoffnung auf eine Allianz mit den

Nationalsozialisten den Verein „Der deutsche Vortrupp. Gefolgschaft deutscher Juden“, der die anti-liberale Minderheit unter den Juden organisieren sollte. Schließlich emigrierte Schoeps jedoch 1938 nach Schweden, seine Eltern wurden in KZs ermordet.

Nach dem Krieg kehrte er in der Überzeugung, daß der Nationalsozialismus nur eine temporäre Verirrung des deutschen Geistes gewesen sei, in sein Heimatland zurück und erhielt in Erlangen eine Professur für Religions- und Geistesgeschichte. Hier verfaßte er mehrere Standardwerke zum antiken Judentum und zur jüdischen Philosophie. Politisch war Schoeps zu dieser Zeit ein Monarchist, der gar die Wiederherstellung Preußens als der genuin deutschen Idee forderte, denn der autoritären Verkündigung des göttlichen Wortes im Judentum entsprach für ihn auf säkularer Ebene der preußische Ordnungsstaat.

Rückblick



Chefredakteur Andreas Lombard und Autor Ingo Langner stellen das neue CATO-Heft vor

Im Februar stellten Thorsten Polleit und Oswald Metzger ihre neuen Bücher vor. Marco Pino zeigte seinen Film „Mythos Klimakatastrophe“ und Till Kinzel widmete sich Leben und Werk des Gegenauflärers Johann Georg Hamann. Im März stellten Andreas Lombard und Ingo Langner das neue Heft der Zeitschrift Cato vor, während Peter Hoeres Leitgedanken für einen Konservatismus der Zukunft formulierte.

Der Ökonom Thorsten Polleit stellte am 5. Februar 2020 sein neues Buch „Mit Geld zur Welt Herrschaft“ vor. Er sprach über die Ideen des „demokratischen Sozialismus“, der eine Weltwährung anstrebe, um Einkommen und Vermögen global umverteilen zu können. Wie alle Sozialisten, so hätten auch die heutigen einen Weltgeltungsanspruch. Demokratie funktioniert in homogenen Nationalstaaten (gemeinsame Sprache, Kultur und Tradition) am besten und führe zu einem Wettbewerb verschiedener Staaten um die besten Lösungen und damit zur größten Freiheit für die Bürger. Der Versuch, mehr Heterogenität zu erzeugen und darum auch gegen den Nationalstaat zu kämpfen, sei für den demokratischen Sozialismus daher notwendig. Die Nationalstaaten zu erhalten, müsse somit Ziel eines jeden Demokraten und freiheitlich denkenden Menschen sein.

Am 12. Februar 2020 stellte Oswald Metzger sein aktuelles Buch „Demnächst ohne Auto – Warum unsere Mobilität ohne eigene vier Räder nicht möglich, nicht ökologischer und nicht bezahlbar wäre“ vor. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete und Haushaltspolitiker der Grünen erklärte, warum die öffentliche Diskussion über Mobilität und Energiewende an der Sache vorbeigehe, lediglich hohe Kosten erzeuge und keinerlei Steuerungseffekte habe. Die Wirklichkeit der Mobilität sei dagegen beherrscht von Machern, wirtschaftlichen Realitäten und den Bedürfnissen normaler Menschen, denen die politischen Maßnahmen nichts brächten – außer Kosten. Metzger mahnte, sich bei der sogenannten „Verkehrswende“ auf die Realität und nicht auf Wunschträume zu beziehen. Die Mobilität könne in der Tat ökologischer sein, ohne Auto sei sie in Deutschland jedoch faktisch unmöglich.

Die Bdk zeigte am 19. Februar 2020 den Film „Mythos Klimakatastrophe“. Die Dokumentation setzt sich kritisch mit der Klimadebatte auseinander und zeigt die wissenschaftlichen Fakten des Klimawandels auf. So weist sie etwa nach, daß das sogenannte „vorindustrielle Niveau“ der Erdtemperatur, das gern in den Medien zitiert wird, keine wissenschaftliche Tatsache darstellt. Vielmehr sei es auf unserem Planeten in den vergangenen Jahrtausenden häufig wärmer gewesen als heute. Der Filmemacher Marco Pino wies in der anschließenden Aussprache zudem darauf hin, daß eine der zentralen Thesen, nach der der CO₂-Anstieg linearen oder gar exponentiellen Temperaturanstieg auslöse, nicht zutrefte. CO₂ sei im Gegenteil hinsichtlich seiner Treibhauswirksamkeit bereits weitgehend erschöpft, und es gebe derzeit maximal einen diese abschwächenden CO₂-Anstieg.

Am 26. Februar 2020 stellte Till Kinzel sein neues Buch „Johann Georg Hamann – Zu Leben und Werk“ vor. Der Literaturwissenschaftler wies zunächst auf die Rätselhaftigkeit und Mehrdeu-



Thorsten Polleit: Nur der Nationalstaat kann Freiheit garantieren

tigkeit Hamanns hin, die ihm eine einzigartige Faszination verschaffe. In seinen Schriften habe er als einer der ersten auf die der Aufklärung innewohnenden Ambivalenzen hingewiesen. Nicht Systemphilosophie, sondern konkretes Denken, das um die „Unvollständigkeit unserer Selbsterkenntnis“ wisse, sei darum Hamanns Ansatz gewesen. Für Kinzel zeigt sich in allen Bereichen, aber vor allem beim Thema Sprache, daß Hamann auf zahlreichen Gebieten gegen komplett rationalistische Konstruktionen angegangen sei. Sein Denken habe sich gegen jene gerichtet, die glauben, man könne die Wirklichkeit am Reißbrett entwerfen, ganz gleich, ob Sprache, Glaube, Kunst oder Gesellschaftsordnung.

Andreas Lombard und Ingo Langer stellten am 4. März 2020 die neueste Ausgabe 2/2020 der Zeitschrift CATO vor. Der Chefredakteur und der Stammautor diskutierten die Themen des aktuellen Heftes. Dabei ging es unter anderem um den „Putsch“ in Thüringen, die konservative Erneuerung in den Staaten Osteuropas sowie das Vermächtnis des konservativen Philosophen Sir Roger Scruton. Die jeweils aktuelle CATO-Ausgabe kann über den Zeitschriftenhandel bezogen werden.

Der Historiker Peter Hoeres sprach am 11. März 2020 zum Thema „Nach der Postmoderne – Vorspiel eines Konservatismus der Zukunft“. Der Würzburger Professor analysierte zunächst die derzeitige Situation in der Postmoderne und stellte, darauf aufbauend, Forderungen für einen zukünftigen Konservatismus auf. Der Konservatismus dürfe erstens nicht entschärft und entpolitisiert werden, denn Beliebigkeit und Unverbindlichkeit hohlten jeden Begriff aus. Zweitens könne



Oswald Metzger wandte sich gegen eine Demobilisierung Deutschlands

das bloße Festhalten am Überkommenen zu einer Selbstradikalisierung führen. Drittens dürfe man nicht glauben, der Konservatismus habe keine Theorie. Eine geschlossene Theorie gebe es zwar tatsächlich nicht, doch gerade der späte Hegel habe eine konservative Grundhaltung, die sich durchaus zu einer konservativen Großtheorie ausbauen lasse. In jedem Falle dürfe sich der Konservatismus angesichts eines dominierenden linken Zeitgeistes nicht länger am Status quo orientieren.



Formulierte Leitgedanken eines zukünftigen Konservatismus: Peter Hoeres

Hinweis

Liebe Leser,

aufgrund der fortschreitenden Ausbreitung des Corona-Virus haben wir uns im März dazu entschlossen, unseren Veranstaltungsbetrieb bis auf weiteres einzustellen.

Wann wir unsere Abendveranstaltungen wieder aufnehmen können, ist derzeit völlig offen. Darum finden Sie auf dieser Seite, anders als gewohnt, keinen Ausblick auf weitere Veranstaltungen.

Darüber hinaus haben wir auch unseren Lesesaal bis auf weiteres für den Nutzerverkehr schließen müssen. Alle Mitarbeiter der BdK sind jedoch, solange es die Rechtslage erlaubt, auf den bekannten Wegen zu erreichen.

Auf unserer Internetseite sowie über unseren Newsletter halten wir Sie über alle Entwicklungen rund um die BdK auf dem laufenden.

Bleiben Sie gesund!

Ihr Bibliotheksteam



Marion Maréchal plädierte für eine konservative Allianz von Royalisten bis Gaullisten

Konservative Denkfabriken trafen sich in Rom

Unter dem Titel „God – Honor – Country“ lud ein Bündnis konservativer Denkfabriken aus Europa und den USA am 4. Februar 2020 in die italienische Hauptstadt ein. Die Tagung zeugte von einer wachsenden Vernetzung, aber auch von ungeklärten Fragen hinsichtlich einer gemeinsamen Weltanschauung der Konservativen. BdK-Leiter Wolfgang Fenske nahm an der Tagung teil.

Im Rahmen ihrer Tagungsreihe „National Conservatism“ hatte die *Edmund Burke Foundation* unter ihrem Vorsitzenden, dem israelischen Religionsphilosophen Yoram Hazony, nach Rom eingeladen und einen beachtlichen Kreis konservativer Persönlichkeiten und Institutionen versammeln können. Das Spektrum reichte vom ungarischen Ministerpräsidenten Victor Orbán bis zur Le Pen-Enkelin Marion Maréchal, vom Herausgeber des US-Magazins *The American Conservative*, Rod Dreher („Die Benedikt-Option“), bis zu Douglas Murray („Wahnsinn der Massen“).

Während sich Yoram Hazony („The Virtue of Nationalism“) überzeugt gab, daß Begriff und Idee eines (geläuterten) Natio-

nalismus zukunftsfähig seien, erwies sich im ganzen eher ein Konservatismus angelsächsischer Prägung als mehrheitsfähig, der auf antike Philosophie, katholisches Christentum und Naturrecht rekurriert und sich klar für eine freie Marktwirtschaft ausspricht. Gegenakzente brachten Marion Maréchal (Konservatismus als „Humanismus des 21. Jahrhunderts“), Rod Dreher (mit einem Plädoyer für eine distributive Wirtschaftsform) und Victor Orbán ein, der sich den Teilnehmern keck als Calvinist vorstellte. Tatsächlich wird sich erweisen müssen, welches die Grundlagen eines gemeinsamen Konservatismus sind, der etwa auch in Nord- und Südosteuropa, nicht zuletzt aber auch in Deutschland Geltung beanspruchen kann.

Bibliotheksteam erhält Ersthelferschulung

Die BdK begrüßt (in normalen Zeiten) täglich Nutzer in ihrem Lesesaal und führt in enger Taktung Veranstaltungen mit teilweise über 100 Gästen durch. Da ist es sinnvoll, vorbereitet zu sein und im „Fall der Fälle“ Erste Hilfe leisten zu können! Doch wer beherrscht noch all die Griffe und Techniken, die es zu beherzigen gilt, wenn – im Wortsinne – Not am Mann ist? Und wer kann jenes ehrfurchteinflößende Gerät mit dem schwierigen Namen „Defibrillator“ bedienen, das es beim letzten Erste-Hilfe-Kurs vor 30 Jahren mutmaßlich noch gar nicht gab?

Kurzum: Eine Ersthelferschulung mußte her, die am 9. März 2020 in den Räumen der BdK stattfand. Insgesamt zehn Teilnehmer – Mitarbeiter, Praktikanten und Hilfskräfte – ließen sich zum ersten oder wiederholten Male in die Geheimnisse der Ersten Hilfe einweihen. Ganz gleich, ob es um



Jonathan Danubio beatmet eine Puppe

Beatmung, Herzdruckmassage oder beides im Wechsel geht: Das Bibliotheksteam ist jetzt (hoffentlich) für alle Eventualitäten gerüstet. Und der (sprechende!) „Defi“ hat sich ebenfalls als freundlicher Helfer in der Not erwiesen.

Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-Mail: info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan
Danubio, Norman Gutschow u. a.